Abbildungen

naturhistorischer Gegenstände

herausgegeben

von

Joh. Fried. Blumenbach.

3tes Heft.

Nro 21—30.

Neue Auflage.

Göttingen

in der Dieterichschen Buchhandlung.

1827.

21. *Gefleckter Neger.*

22. *Myrmecophaga didactyla.*

23. *Bos grunniens.*

24. *Buceros rhinoceros.*

25. *Pelecanus sinensis.*

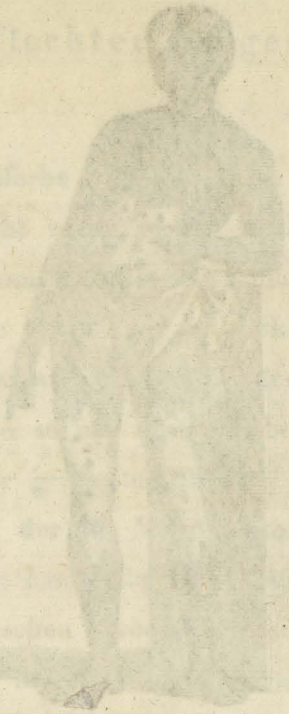
26. *Lacerta crocodilus.*

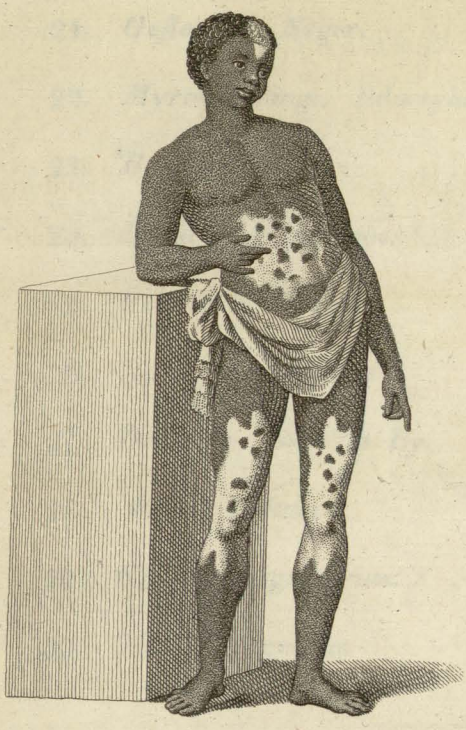
27. *Derselbe, noch im Ey.*

28. *Anguis platuros.*

29. *Gryllus migratorius.*

30. *Thalia lingulata.*





21.

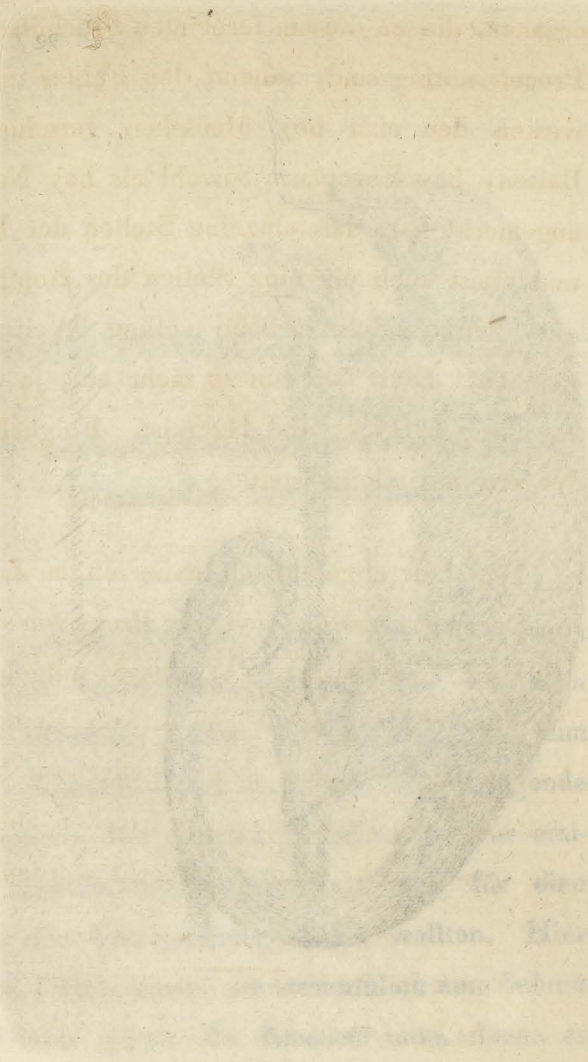
Gefleckter Neger.

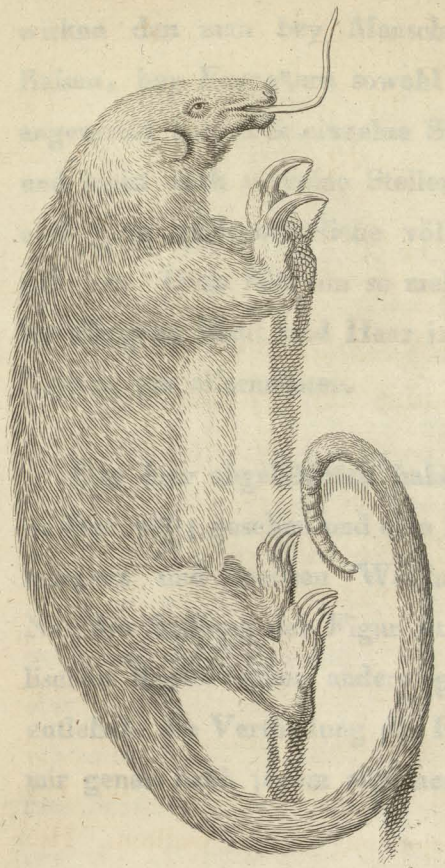
Gesunde Hautfarbe ist auch beym blondesten Teint doch nicht völlig weifs, sondern immer, wenn gleich kaum merklich, ins blasseste Gelb tingirt. Dieses noch so schwache Pigment scheint bey dem weifsesten Europäer von einer sehr geringen, — so wie hingegen beym Wuluf-Neger von der gröfsesten Menge Kohlenstoff her zu rühren, der im Malpighischen Schleim unter der Oberhaut abgesetzt wird. Eine Art von chemischen Procefs, der aber wie so viele andre im belebten Laboratorium der organisirten Körper, bestimmte Lebenskraft und Thätigkeit der Gefäfse voraussetzt *). Irgend

*) Ich habe diese chemische Erklärung des Ursprungs der verschiednen Hautfarbe in der dritten Ausgabe der Schrift *de generis humani varietate nativa* weiter ausgeführt.

eine Unthätigkeit oder Stockung in den Hautorganen, die zu diesem färbenden Präcipitations-Processs nöthig sind, scheint den Fehler zu bewirken den man bey Menschen verschiedner Rafsen, bey Europäern sowohl als bey Negern angemerkt hat, dafs einzelne Stellen der Haut, und meist auch einzelne Stellen des Kopfhaars, eine ganz widernatürliche völlige Weifse annehmen. Diefs fällt um so mehr auf, je dunkler übrigens Haut und Haar ist. Folglich bey Negern am allermeisten.

Den hier abgebildeten habe ich in London im Dec. 1791 gesehen und eine Probe von seinem schwarz und weifsen Wollhaar mitgebracht. Nur die Stellung der Figur ist von einem englischen Kupfer eines andern gefleckten Negers entlehnt, die Vertheilung der Flecken aber von mir genau nach jenem angemerkt worden.





Myrmecophaga didactyla.

22.

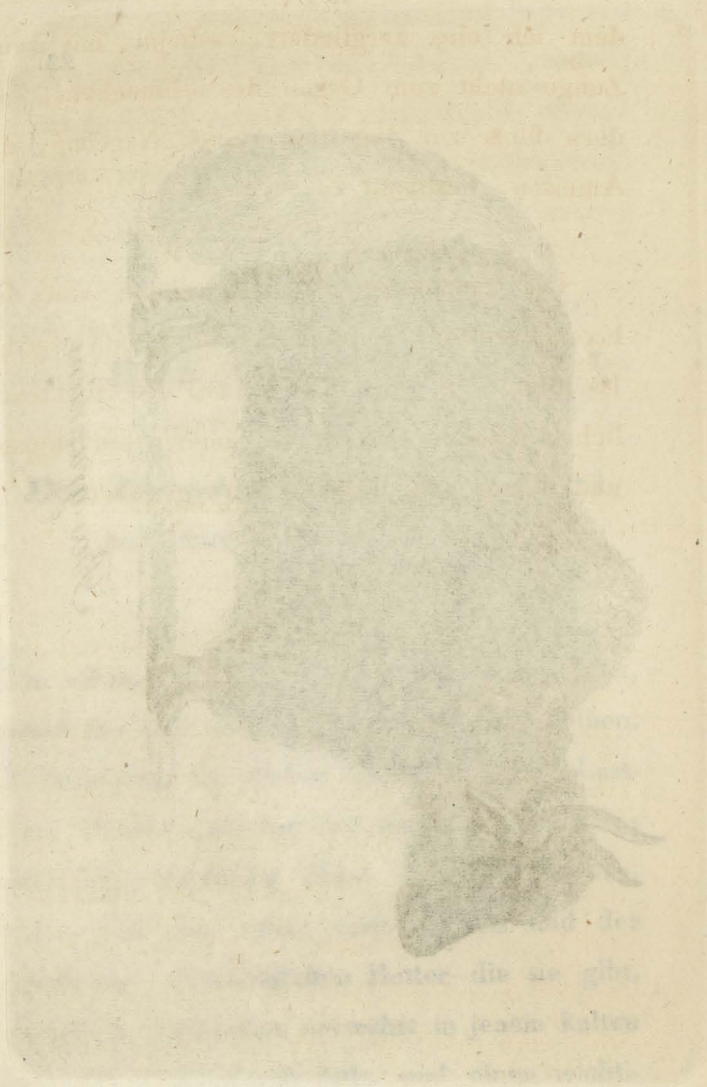
MYRMECOPHAGA DIDACTYLA.

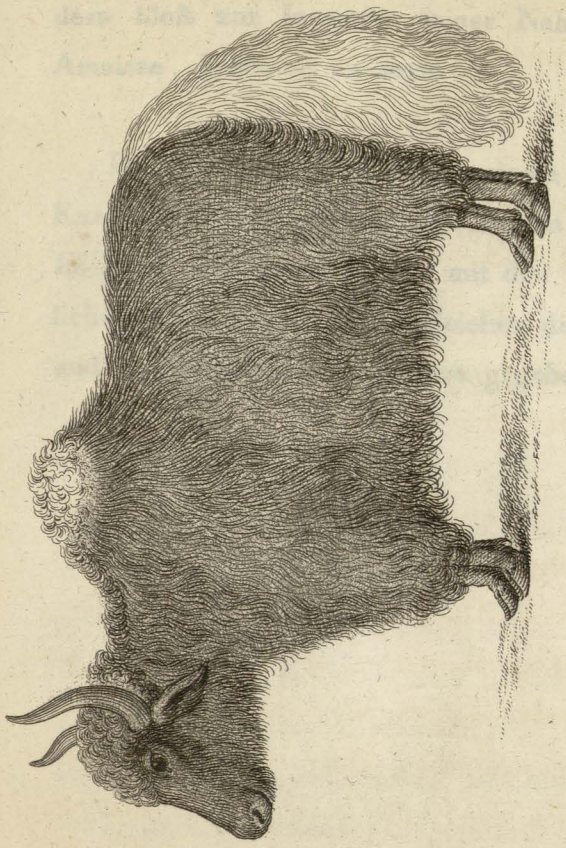
Der zweyzehichte Ameisenbär oder kleine Tamandua *aus Brasilien.*

Sein ganzer Habitus, zumal der Füfse, zeigt Trägheit seiner Bewegungen. Hat wie man sieht allerdings einen Rollschwanz, den ihm LINNÉ absprach. Hat auch von Natur hängende Ohrlappen, die manche Naturforscher nur einigen Hausthieren zuschreiben, und für eine Folge der Unterjochung halten wollten. Hier diesem Thiere dienen sie vermuthlich zum Schutz der Ohren gegen die Ameisen unter denen es lebt, wogegen ihm auch die kleinen mit einer Art von Wimpern verwahrten Augen, und die engen Nasenlöcher zu statten kommen. Nach-

dem ich eins zergliedert, scheint mir seine Zunge nicht zum Organ des schmeckens, sondern blofs zur Ingestion seiner Nahrung, der Ameisen, bestimmt zu seyn.

Die Zeichnung ist nach einem von den Exemplaren im academischen Museum verfertigt. Es lohnt sich der Mühe sie mit den abenteuerlichen Abbildungen zu vergleichen die EDWARDS und BUFFON von diesem Thiere gegeben.





Bos grunniens.

23.

BOS GRUNNIENS.

Der Tibetanische Büffel (— Yák —)
mit dem köstlichen Schweif.

Ein wichtiges Thier für das alpinische Tibet, zumal für die nomadischen Horden desselben. Sie brauchens als starkes und dauerhaftes Lastthier, kleiden sich mit den Zeugen die sie aus dem ziegenähnlichen Haar desselben weben, nähren sich von seiner fetten Milch und der ausnehmend schmackhaften Butter die sie gibt, die sich in Schläuchen verwahrt in jenem kalten Clima das Jahr durch hält, und einen wichtigen Handelsartikel für sie ausmacht. Mit dem sonderbar langbüschlichten Schweif dieses Büf-

fels wird bekanntlich in Indien viel Luxus getrieben, zu Fliegenwedeln, Ohrgehängen für Parade-Elephanten, Standarten-Zierrath etc. — Das academische Museum besitzt einen unter den grofsen Aschischen Geschenken.

Die Abbildung ist aus dem neuesten Bande der zu Calcutta herauskommenden *Transactions of the Bengal-Society* genommen.

Buceros rhinoceros.

24.

BUCEROS RHINOCEROS.

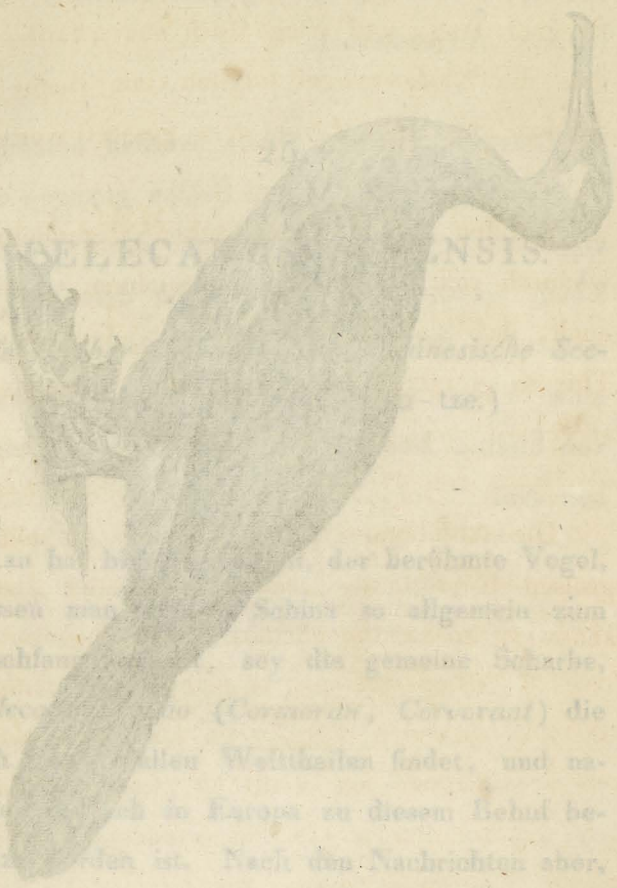
Der Nashornvogel, Calao.

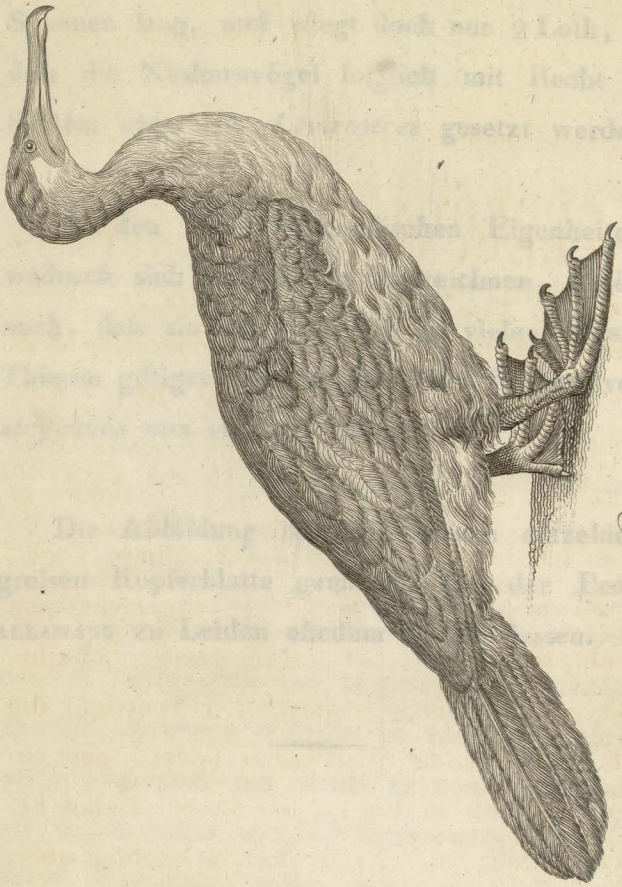
In Ostindien. Fast von der Gröfse eines welschen Hahns. Der ungeheure Schnabel gibt ihm, zumal im Fluge, ein abentheuerliches Ansehen. Der Zweck dieses monstrosen Theils, zumal der Stirncapsel auf demselben, hat den Teleologen viel zu schaffen gemacht. Manche haben gemeint er diene zur Aufnahme feiner Geruchorgane; nach anderen sollte er gar eine Vorrathskammer zur Speise, nach noch andern ein Wasserbehälter seyn etc. Ein Schädel des Thiers in meiner Sammlung hat mich von der Grundlosigkeit dieser Einfälle und anderseits

von der Gewifsheit überzeugt, dafs dieser Schnabel zu den neuerlich so berühmt wordnen Luftbehältern der Vögel dient. Jener Schädel ist Spannen lang, und wiegt doch nur 2 Loth, so dafs die Nashornvögel folglich mit Recht im System unter die *Levirostres* gesetzt werden.

Zu den vielen anomalischen Eigenheiten, wodurch sich die Calaos auszeichnen, gehört auch, dafs sie sich von den so vielen andern Thieren giftigen Krähenaugen (den Saamen von *strychnos nux vomica*) nähren.

Die Abbildung ist nach einem einzelnen grofsen Kupferblatte gemacht, das der Prof. ALLAMAND zu Leiden ehedem stechen lassen.





Pelecanus Sinensis.

25.

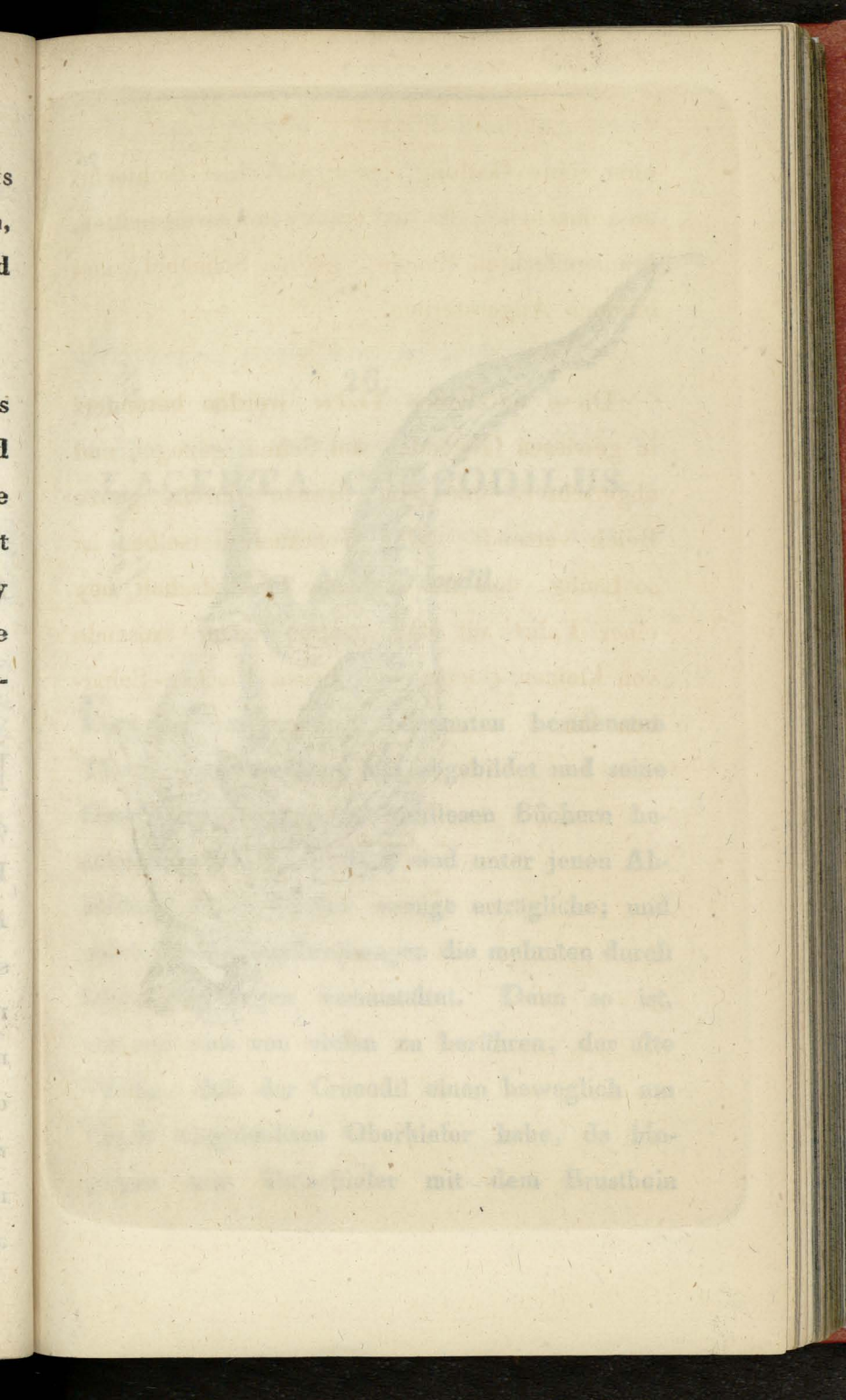
PELECANUS SINENSIS.

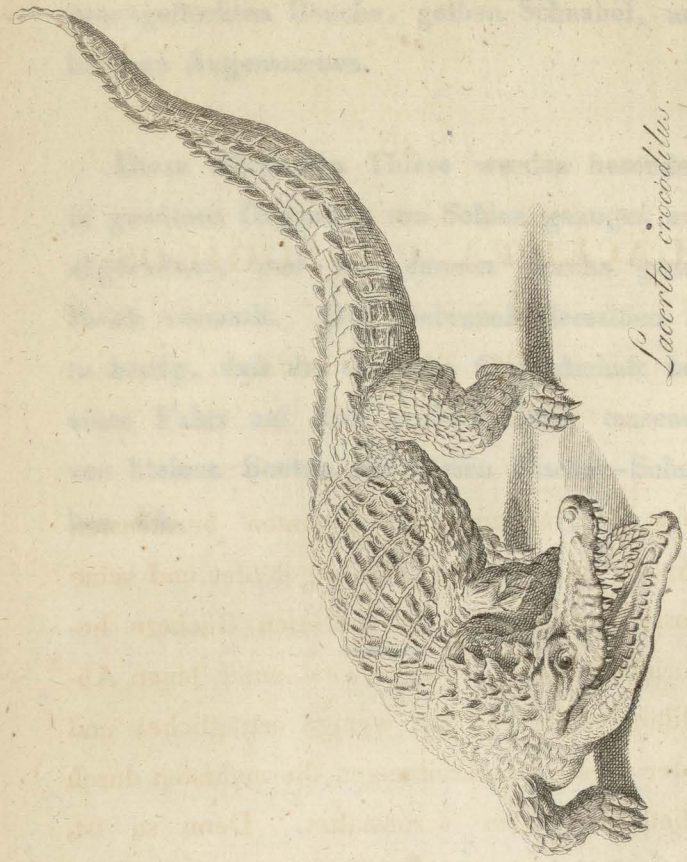
Die Fischer-Scharbe, der Schinesische See-Rabe. (*Schinesisch* Leu-tze.)

Man hat bisher geglaubt, der berühmte Vogel, dessen man sich in Schina so allgemein zum Fischfang bedient, sey die gemeine Scharbe, *Pelecanus carbo* (*Cormoran, Corvorant*) die sich fast in allen Welttheilen findet, und namentlich auch in Europa zu diesem Behuf benutzt worden ist. Nach den Nachrichten aber, die in der Beschreibung von des Gr. MACARTNEY Gesandschaft's-Reise nach Schina von jenem dortigen Vogel gegeben worden, woher auch diese Abbildung entlehnt ist, scheint er

eine eigne Gattung des Scharben-Geschlechts auszumachen. Er ist braun, mit weifslichten, braungefleckten Bauche, gelben Schnabel, und braunen Augensternen.

Diese nützlichen Thiere werden besonders in gewissen Gegenden von Schina gezogen und abgerichtet, und von dannen durchs ganze Reich versandt. Der Gebrauch derselben ist so häufig, dafs die englische Gesandschaft bey einer Fahrt auf dem grofsen Canal tausende von kleinen Booten mit diesen Fischer-Scharben sah.





Lacerta crocodilus.

26.

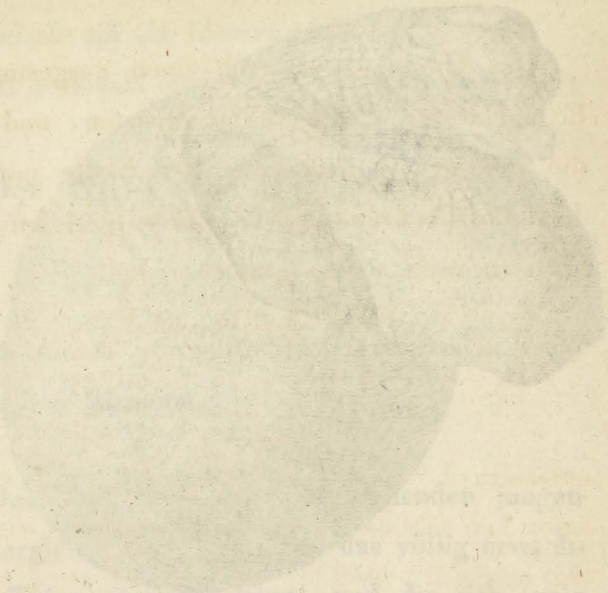
LACERTA CROCODILUS.

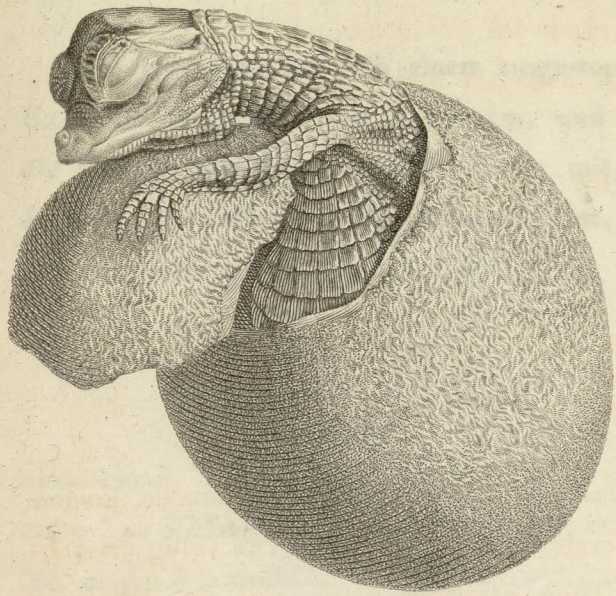
Der Nil - Crocodil.

Eins der allgemeinst bekannten berufensten Thiere, das unzählige mal abgebildet und seine Geschichte in eben so zahllosen Büchern beschrieben ist. Und doch sind unter jenen Abbildungen nur äufserst wenige erträgliche; und unter diesen Beschreibungen die mehrsten durch fabelhafte Sagen verunstaltet. Denn so ist, um nur eins von vielen zu berühren, der alte Wahn, dafs der Crocodil einen beweglich am Kopfe eingelenkten Oberkiefer habe, da hingegen sein Unterkiefer mit dem Brustbein

einen gemeinschaftlichen unbeweglichen Knochen bilde etc. noch von trefflichen Zergliederern wie VESALIUS und COLUMBUS nachgeschrieben worden.

Die Abbildung ist nach einem ausgestopften Exemplar im academischen Museum, und nur die Stellung von dem herrlichen Blatte mit der Jagd des Crocodils und Nilpferdes entlehnt, das SOUTMAN nach RUBENS gestochen hat.





Lacerta crocodilus.

27.

Der Nil-Crocodil noch im Ey.

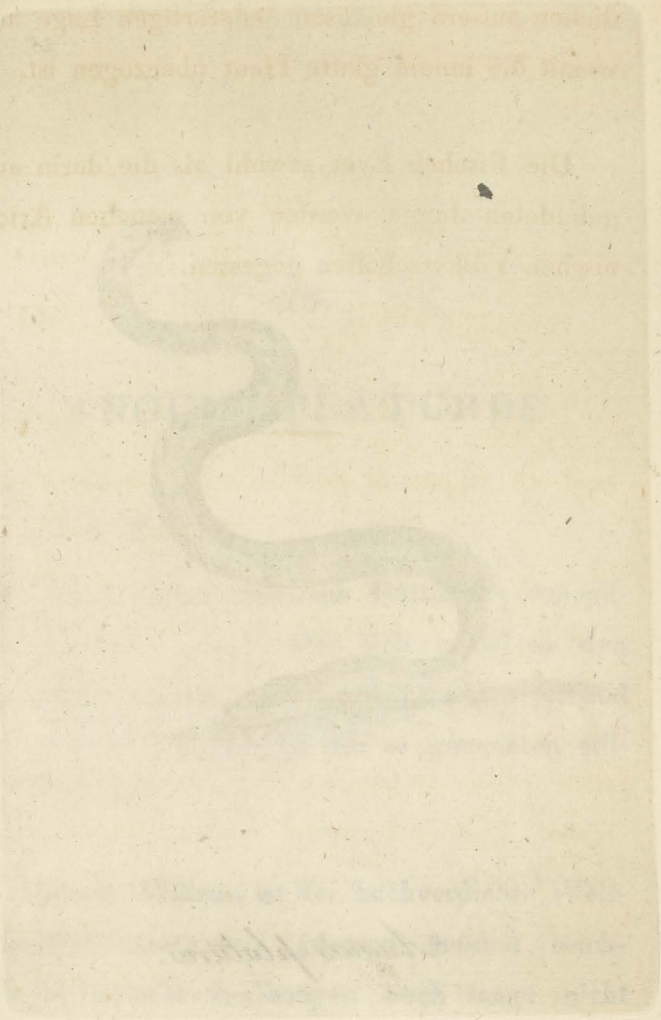
Nach einem vortrefflichen Exemplar im academischen Museum.

Das Verhältnifs des auskriechenden jungen in Vergleich zur Gröfse die das völlig erwachsene Thier erreichen kann, und die sich, wie NORDEN behauptet, auf 30 ja gar auf 50 Fufs erstrecken soll, bleibt immer auffallend, wenn auch gleich HERODOTUS darin irrt, dafs er den Nil-Crocodil das gröfste Thier aus dem kleinsten Eye nennt.

Die Schaale des Eyes ist wie bey andern Amphibien biegsam, zeichnet sich aber durch

die sonderbaren feingeschlängelten Züge der dicken äufsern gleichsam lederartigen Lage aus, womit die innere glatte Haut überzogen ist.

Die frischen Eyer sowohl als die darin ausgebildeten Junge werden von manchen Aricanischen Völkerschaften gegessen.



Anguis platuros.

28.

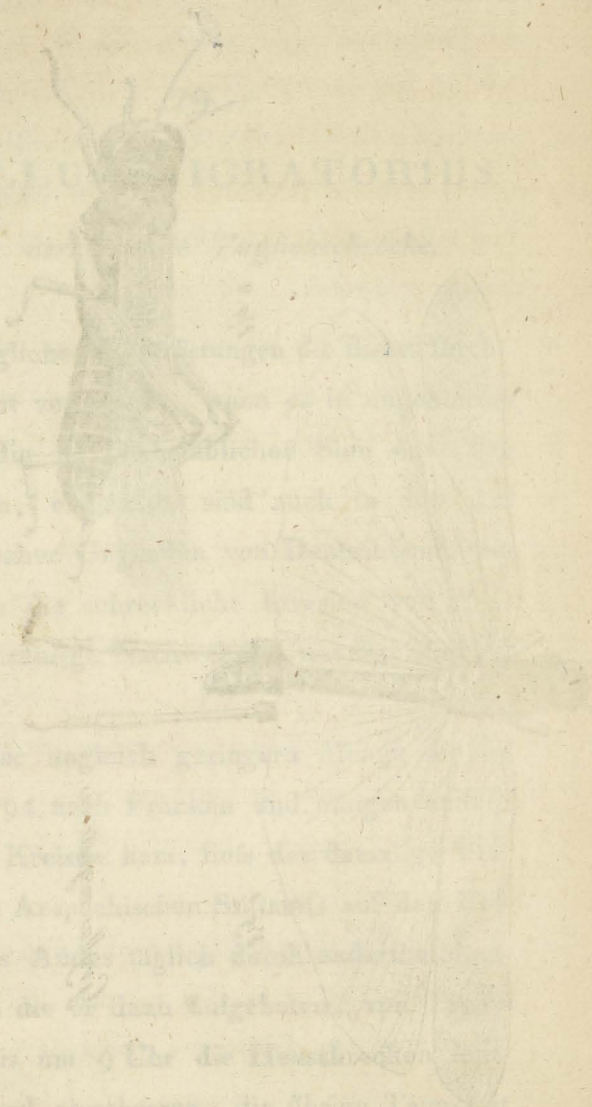
ANGUIS PLATUROS.

Diese und einige ähnliche Gattungen von giftigen Seeschlangen, finden sich zumal an den Küsten der Inseln des Südindischen Meeres und des grofsen (oder insgemein so genannten stillen) Oceans.

Meines Wissens ist der hochverdiente Weltumsegler DAMPIER, (dessen äufserst reichhaltige Reisebeschreibungen noch lange nicht genug für die Naturgeschichte benutzt sind) der erste der sie näher beschrieben hat. Er fand sie an der *Westküste* von Neu-Holland,

so wie BANKS auf der schaudervollen Entdeckungsreise an der *Ostküste* dieses fünften Welttheils.

Hier diese Abbildung ist aus VOSMAER's Monographie entlehnt.



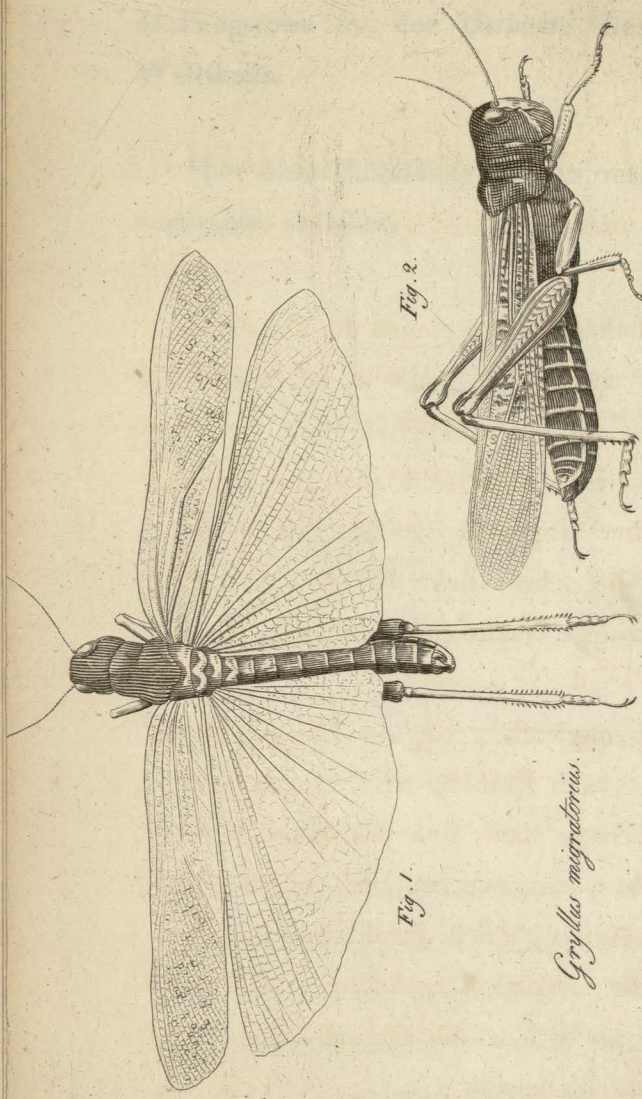


Fig. 1.

Fig. 2.

Gryllus migratorius.

29.

GRYLLUS MIGRATORIUS.

Die verheerende Zugheuschrecke.

Die unsäglichen Verwüstungen die dieses furchtbare Insect verursacht, wenn es in ungeheuren Zügen, die im buchstäblichen Sinn den Tag verdunkeln, einbricht, sind auch in den Annalen mancher Gegenden von Deutschland, zumal durch die schreckliche Invasion von 1693 und ihre traurige Nachwehen, unvergefslich.

Bey der ungleich geringern Menge die im Herbst 1794 nach Franken und einigen andern deutschen Kreisen kam, liefs der damalige Verwalter des Anspachischen Stiftamts auf den Feldern dieses Amtes täglich durch anderthalbhundert Mann die er dazu aufgeboten, von Tagesanbruch bis um 9 Uhr die Heuschrecken todtschlagen und einscharren, die übrige Tageszeit aber ihre Eyernester auf den Stoppelfeldern, dem

Kohl- und Kartoffellande, Feldwegen u. s. w. aufsuchen und einsammeln, da er dann derselben 92 Metzen zusammenbrachte, die nach Hofr. HASENEST's Berechnung (im IV^ten Theil seines *medicinischen Richters* S. 249.) über 859000 Nester und diese über 73 Millionen Eyer enthalten haben müfsten.

Dafs aber auch diese, so wie manche andere Gattungen des Heuschrecken-Geschlechts, noch jetzt wie in den ältesten Zeiten von manchen morgenländischen und africanischen Völkern in Menge verspeifst wird (so dafs in Marocco mit dem Anzug derselben der Preis des Fleisches fällt) würde kaum der Erwähnung werth scheinen, wenn nicht einige neuere übrigens gute ehrliche Reisende die sich Jahre lang im Orient aufgehalten, sich hätten beykommen lassen, das Heuschreckenessen geradezu für eine fabelhafte Sage auszugeben.

Die Abbildungen sind nach einigen *lebenden* Exemplaren gemacht, die mir den 26. Sept. 1781 vom Felde bey Göttingen gebracht worden.

Thalia lingulata.

30.

THALIA LINGULATA.

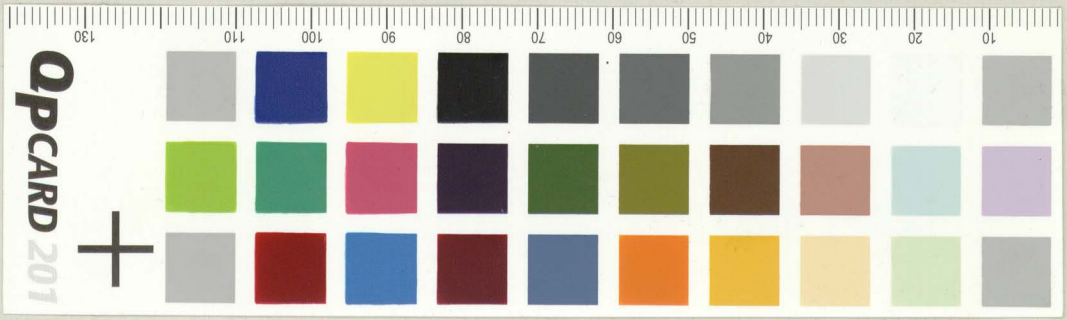
Linné hat im Natursystem die von BROWNE (in seiner *natural history of Jamaica*) beschriebenen Thalien unter die Mollusca und zwar ins Holothurien-Geschlecht geschoben. Allein der ältre Dr. FORSTER der bey seiner Reise um die Welt auf dem atlantischen Ocean drey Gattungen derselben frisch zu untersuchen Gelegenheit gehabt, hielt sich dadurch überzeugt, dafs sie nicht zu den *Molluscis*, sondern als ein eignes Geschlecht unter die *Zoophyten* gehören.

Seiner Gefälligkeit verdanke ich folgende Characteristik des Geschlechts sowohl als der hierbey abgebildeten Gattung, die nach seiner eignen Zeichnung gestochen, und noch nirgend bekannt gemacht worden.

THALIA. *Corpus liberum, oblongum, gelatinosum, diaphanum.* Ore *antico,* ano *postico.* Tubo *intestinali corpus peruadente.* Tentacula *nulla.*

TH. lingulata. *Corpore oblongo, depresso. Antice in apicem acutum desinens; crista, caudaque carens.*

DESCR. Corpus *hyalinum, oblongum, antice desinens in apicem acutum; depressum; supra planiusculum; subtus vix concauum; medio interne saccatum; postice emarginatum. Sub* ore *subrotundo antice globulus sanguineus, interaneus, exsertilis.* Cauitas *saccata ab ore ad anum subrotundum abdomen occupat.* Tubulus *rectus, ab oris globulo ad anum, articulis pluribus distinctus, abdominis cauum pervadit.*



© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011